

Floristisches von der Hebalpe an der kärntnerisch-steirischen Grenze.

Von Franz P e h r, Villach.

Im nördlichen Grenzamme der Koralpe befindet sich an der gemeinsamen Wasserscheide zwischen Lavant (Waldensteinerbach), Kainach (Packerbach) und Laßnitz (Rettenbach) die Hebalpe, 1439 *m*, von welcher der Hauptkamm in südlicher Richtung zur See-Eben und ein landschaftlich recht auffallender Seitenkamm nach Osten zur Freilanderalpe führt.

Die See-Eben, 1441 *m*, stellt eine flache Kammbreitung vor, die ehemals, wie der Augenschein lehrt und wie auch alte Karten bezeugen, von einer nicht unbeträchtlichen Wasseransammlung erfüllt war. Es handelt sich offenbar um eine abflußlose Gneismulde, in der sich in einer niederschlagsreichen Klimaperiode mehr als heute stagnierendes Wasser sammeln konnte. Bis auf einen tiefen Tümpel annähernd in der Mitte ist das Becken verlandet; buntgefärbtes Sphagnetum umgibt die offene Stelle, doch gegen die nach Osten und Westen rasch abfallenden Waldränder verfestigt sich die Pflanzendecke und gestattet bei trockenem Wetter und bei etwas Behutsamkeit, bis zum Tümpel vorzudringen. An dieser Stelle ist der östlichste Standort der *Betula nana* in Kärnten und ihr einziger bisher bekannter Standort in Mittelsteiermark. Sie wächst dort in Menge und fruchtet reichlich. Beiläufig an der Südwestecke des Moöres findet sich auch als einziges bisher bekanntes Vorkommen in den Lavanttaler Alpen *Betula pubescens*, ebenfalls fruchtend, in einigen verkümmerten, knorrigen Sträuchern.

Im übrigen weist die Moorvegetation der See-Eben keine besonderen Seltenheiten auf. Außer einer Anzahl Sphagnum-Arten, die schon Johann Breidler in seiner Studie „Die Laubmoose Steiermarks und ihre Verbreitung“, 1891, aufgezählt hat, finden wir die Moose durch die Gattungen *Calliergon*, *Drepanocladus*, *Camptothecium*, *Climacium*, *Philonotis*, *Aulacomnium* und *Polytrichum*, die Blütenpflanzen durch *Trichophorum alpinum*, *Eriophorum vaginatum*, *Carex pauciflora*, *canescens*, *echinata* und *Goodenovii*, *Juncus filiformis*, *Orchis maculata*, *Potentilla erecta*, *Drosera rotundifolia*, *Viola palustris*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *oxycoccus*, *Melampyrum paradoxum* vertreten. Aus dem Fichtenwalde sind einzelne Stämmchen auf den Moorboden übergegangen, einige zwerghafte Rotkiefern und eine Lärche

mengen sich in ihre Gesellschaft; Weiden, Erlen und die Weißbirke fehlen.

Auf der Südostseite des Moores erhebt sich, vom Saume des Hochwaldes berührt, ein mächtiger Gneisfels, der nach dem Besitzer des Grundstückes Stoff-Ofen genannt wird. In seinen Spalten siedeln *Nephrodium spinulosum*, *Lycopodium selago*, *Sorbus aucuparia* und *Rhododendron ferrugineum*. Der Tannenbärlapp ist im Gebiete der Lavanttaler Alpen sehr verbreitet. Die Angabe von Benz (Monogr. S. 91)¹, wonach er als Element der Calluna-Heide den Kalkboden bevorzugen soll, kann ich nicht bestätigen; ich sah diese Pflanze im Korallpengebiets zwar auch auf Kalk (Erlenloch, Kor, Seetal), mindestens ebenso häufig jedoch auf Silikatgestein. Die Alpenrose, deren tiefste Standorte von Benz angeführt werden (Monographie S. 90), bildet auf der Nordseite des nahen Bärafen, 1720 m, einen geschlossenen Bestand.

Südwestlich von der See-Eben ist das Quellgebiet des Waldensteinerbaches. Die feuchten Alpenwiesen, die dort gegen die Gjaidtratten und den Bärafen hinaufziehen, sind durch das reichliche Vorkommen von *Dicranum Bergeri* c. fr., *Lycopodium alpinum*, *Molinia caerulea*, *Trichophorum alpinum*, *Carex pauciflora* und *sempervirens*, *Saxifraga stellaris*, *Drosera rotundifolia*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *oxycoccos*, *Willemetia stipitata* und *Polygonum bistorta* (Südseite des Bärafen) ausgezeichnet.

Wir verlassen nun die See-Eben und die Bärafenwiesen und begeben uns von der Hebalpe östlich auf die Freilanderalpe und das Filzmoos. Den besten Eindruck von der hier herrschenden Vegetation gewinnt man, wenn man zuerst die Quelle des Packerbaches aufsucht und sich dann über die versumpfte Wasserscheide zur Quelle des Rettenbaches begibt, von wo man über einige sanfte Gehängestufen mühelos die ebene Fläche des Filzmooses erreicht. An den Wasserläufen begleiten uns Zwergsträucher von *Alnus viridis*, *Salix purpurea*, *nigricans*, *aurita* und *cinerea*. Der Niederwuchs zeigt: *Molinia caerulea*, *Trichophorum alpinum* und *austriacum*, *Eriophorum angustifolium* und *vaginatum*, *Carex dioica*, *Davalliana*, *pulicaris*, *pauciflora*, *echinata*, *canescens*, *panicea*, *rostrata*, *flava*, *Oederi*, *sempervirens* und *Goodenovii*, *Juncus effusus*, *glomeratus* und *filiformis*, *Polygonum bistorta*, *Montia rivularis*, *Sedum villosum*, *Saxifraga stellaris*, *Epilobium alpinum*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *oxycoccos*, *Drosera rotundifolia* und *Pinguicula vulgaris*.

¹ Robert Lang, Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs. XI. Die Vegetationsverhältnisse der Lavanttaler Alpen. Abh. d. Zool.-Botan. Ges. in Wien. Bd. XIII. Heft 2.

Einen überraschenden Anblick bietet das Filzmoos selbst, das in etwa 1500 *m* Seehöhe eine nordsüdlich gerichtete Hochfläche bildet, von der Grundwasser zum Packerbach, zur Hohen und zur Niederen Laßnitz abfließt. Die Moorfläche ist mit einem Gewirre von *Pinus mughus* (fruchtend) bedeckt, durch das man sich stellenweise nur mühsam hindurchzwängen kann. *Sphagnum* und *Polytrichum* (*commune*, *formosum*, *strictum* und *alpinum*) schaffen eine dichte Moosdecke, in der etwas häufiger *Calluna*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium vitis idaea*, *myrtillus*, *uliginosum* und *oxycoccus* und sehr vereinzelt *Loiseleuria procumbens* und *Rhododendron ferrugineum* vorkommen. Es fehlen aber *Betula nana* und *pubescens*.

Im übrigen weist die Umgebung der Hebalpe zahlreiche Gebirgspflanzen auf, der jedoch die meisten charakteristischen Arten der hohen Koralpe, namentlich der Kalkbänder in der Alpenregion, fehlen. So kommen beispielsweise *Nigritella angustifolia*, *Dianthus speciosus*, *Sweetia perennis* und *Valeriana celtica* im Umkreise der Hebalpe nicht mehr vor, *Anemone alpina*, *Peucedanum ostruthium*, *Soldanella pusilla*, *Veronica bellidioides*, *Phyteuma confusum*, *Adenostyles alliariae*, *Solidago alpestris* und *Hieracium alpinum* reichen vom hohen Alpengebiete im Süden noch bis zum Bärafen nordwärts und steigen in die Wald- und Moorregion der Hebalpe ebenfalls nicht mehr ab, wogegen sich *Agrostis rupestris*, *Avenastrum versicolor* und *Gentiana pannonica* (selten) noch auf der Freilandalpe und auf der See-Eben, *Veratrum album*, *Leucorchis albida*, *Thesium alpinum*, *Geum montanum*, *Potentilla aurea*, *Ajuga pyramidalis*, *Pedicularis recutita*, *Viola biflora*, *Soldanella montana*, *Homogyne alpina*, *Hypochoeris uniflora*, *Leontodon pyrenaicum* und *Willemetia stipitata* zerstreut im ganzen Grenzgebiete bis nahe zum Packersattel erhalten haben. Mehr oder weniger häufig und im ganzen Gebiete verbreitet finden sich *Lycopodium selago*, *annotinum* und *clavatum*, *Nardus stricta*, *Deschampsia flexuosa*, *Poa Chaixi*, *Festuca rubra*, *Luzula silvatica*, *Polygonatum verticillatum*, *Crocus neapolitanus*, *Gymnadenia conopea*, *Melandryum silvestre*, *Stellaria nemorum* und *uliginosa*, *Sagina Linnaei*, *Moehringia diversifolia* (am Roschachkogel westlich vom Bärafen bis 1650 *m* Seehöhe, auf der Freilandalpe in 1450 *m* Seehöhe), *Ranunculus platanifolius*, *Arabis Halleri*, *Rosa pendulina*, *Gentiana Kochiana*, *Pirola uniflora*, *Pulmonaria stiriaca*, *Primula elatior*, *Veronica urticifolia*, *Lonicera nigra*, *Valeriana tripteris*, *Campanula barbata*, *Phyteuma Zahlbruckneri*, *Doronicum austriacum*, *Arnica montana*, *Cirsium rivulare* (zerstreut, im Auerlinggraben), *heterophyllum* (ebenfalls selten, im obersten Waldensteinergaben), *pauciflorum* und seine Kreuzung mit *palustre*

(Reichharti, im obersten Waldensteinergraben). *Saxifraga paradoxa* scheint in dieser Gegend selten zu sein, *Carex pulicaris* sah ich außer auf der Freilanderalpe auch in Sumpfwiesen in Hinterpreitenegg, dort mit *Pedicularis palustris* und *Menyanthes trifoliata*.

Eine der interessantesten Pflanzen im nördlichen Teile des Koralpenzuges ist jedenfalls die Zwergbirke von der See-Eben. Auf der aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammenden ältesten Karte von Kärnten (Aigentlicher Abris oder Landt Carten des Erzherzogthumbs Khärnten, Israel Holzwurmb, von Hans Sigmund Otto zu Gurnitz 1650 neu aufgelegt) ist auf der See-Eben ein nicht unbeträchtlicher See eingezeichnet und Schrefelsee benannt, von welchem der Rötlpach (jetzt Rettenbach) nach Steiermark abfließt. Auch die späteren Landkarten von Kärnten (Novissima Carinthiae tabula, Carolus Andrian Soc. Jesu, 1718, dann Carinthia Ducatus per Tobiam Conradum Lotter, Jahr?, und Nova et accurata Carinthiae Ducatus tabula geographica Jo. Bapt. Homanno Norimbergae, zka 1740) enthalten den Schrefelsee und seinen Abfluß (verdruckt Bötzbach) eingezeichnet. Heute ist der Name im Landvolk nicht mehr üblich, doch lebt er in der Sage und in den Benennungen Schrefelhof (gräfliches Jagdhaus) und See-Eben fort. Wenn man auch den verzerrten Zeichnungen der alten Kartographen, von welchen sicherlich einer den andern kopiert hat, kein großes Vertrauen schenken darf, so scheint doch festzustehen, daß an der bezeichneten Stelle ein See war, der ursprünglich die ganze Kammbreitung erfüllte, noch vor 200 Jahren als Bergsee angesprochen werden konnte und seitdem in raschem Tempo der Verlandung zum Opfer fiel.

Wenn die Zwergbirke als eiszeitliches nordisches Einwanderungselement aufzufassen ist, so dürfen wir annehmen, daß sie unmittelbar nach der letzten Eiszeit in den Ostalpen viel weiter und allgemeiner verbreitet war als heute. Ihre nächsten Standorte sind gegenwärtig in den Seetaler Alpen und im Bachergebirge, wo die Bedingungen für ihr Gedeihen, nasse, moorige Böden auf altem Seegrund, gegeben sind. Zur Zeit des Abschmelzens der eiszeitlichen Gletscher bezog die Zwergbirke auch die eisfrei gewordenen Gebirgslagen, was nicht nur durch Vermittlung des Windes, sondern wohl auch in unmittelbarem Anstieg über die Gebirgshänge erfolgen konnte. Daß die Zwergbirke nicht nur auf Mooren, wie wir das heute in den Alpen beobachten, sondern unter veränderten klimatischen Verhältnissen auch auf Berglehnen gedeihen kann, beweist die Art ihres Vorkommens in den arktischen Ländern. Später gingen die Standortszusammenhänge verloren, ein Überdauern ungünstiger Klimaperioden war nur mehr in den Verlandungszonen

ehemaliger alpiner Wasserbecken möglich, und so zeigen sich heute die ostalpinen Zwergbirkenbestände als einsame Horste in rauen Urgebirgslagen.

Das isolierte Vorkommen der Zwergbirke auf der See-Eben deutet auf einen alten Bestand hin, der über größere Teile des Gebirges ausgebreitet war und sicherlich auch auf der Freilanderalpe und am Filzmoos nicht gefehlt hat. Dort vollzog sich die Umwandlung der Bodenverhältnisse so rasch, daß ihr die Existenzbedingungen entzogen wurden, auf der See-Eben, wo der Vertorfungsprozeß noch lange nicht zum Abschluß gelangt ist, konnte sie sich erhalten und wird solange ausdauern, bis sich das Moor geschlossen und die ganze Mulde mit Torf ausgekleidet hat. Neben der Zwergbirke, die dann wieder eingegangen ist, und gleichzeitig mit ihr dürfte sich auf dem Filzmoos die Legföhre eingebürgert haben, in deren Dickicht Alpenrose und Gemenheide ein Refugium gefunden haben. So sind uns in diesem abgelegenen, touristisch wenig bedeutsamen Landesteile denkwürdige Zeugen einer alten, rauhgewohnten Pflanzengemeinschaft erhalten geblieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s): Pehr Franz

Artikel/Article: [Floristisches von der Hebalpe an der kärntnerisch-steirischen Grenze. 50-54](#)